213. Ritter Toggenburg.

„Ritter, treue Schwesterliebe
Widmet euch dieß Herz,
Fordert keine andre Liebe,
Denn es macht mir Schmerz.
Ruhig mag ich euch erscheinen,
Ruhig gehen sehn.
Eurer Augen stilles Weinen
Kann ich nicht verstehn."

Und er hörts mit stummem Harme,
Reißt sich blutend los,
Presst sie heftig in die Arme,
Schwingt sich auf sein Roſs;
Schickt zu seinen Mannen allen
In dem Lande Schweiz,
Nach dem heilgen Grab sie wallen,
Auf der Brust das Kreuz.

Große Thaten dort geschehen
Durch der Helden Arm,
Ihres Helmes Büsche wehen
In der Feinde Schwarm,
Und des Toggenburgers Name
Schreckt den Muselmann;
Doch das Herz von seinem Grame
Nicht genesen kann.

Und ein Jahr hat ers getragen,
Trägts nicht länger mehr,
Ruhe kann er nicht erjagen
Und verläßt das Heer,
Sieht ein Schiff an Joppes Strande,
Das die Segel bläht,
Schiffet heim zum theuern Lande,
Wo ihr Athem weht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und an ihres Schloßes Pforte
Klopft der Pilger an,
Ach! und mit dem Dornenworte
Wird sie aufgethan:
„Die ihr suchet trägt den Schleier,
Ist des Himmels Braut,
Gestern war der Tag der Feier,
Der sie Gott getraut.“

Da verläßet er auf immer
Seiner Väter Schloß,
Seine Waffen sieht er nimmer,
Noch sein treues Roſs.
Von der Toggenburg hernieder
Steigt er unbekannt,
Denn es deckt die edeln Glieder
Härenes Gewand.

Und er baut sich eine Hütte
Jener Gegend nah,
Wo das Kloster aus der Mitte
Düstrer Linden sah;
Harrend von des Morgens Lichte
Bis zu Abends Schein,
Stille Hoffnung im Gesichte
Saß er da allein.

Blickte nach dem Kloster drüben,
Blickte stundenlang
Nach dem Fenster seiner Lieben,
Bis das Fenster klang,
Bis die Liebliche sich zeigte,
Bis das theure Bild
Sich ins Thal herunter neigte
Ruhig, engelmild.

Und dann legt' er froh sich nieder,
Schlief getröstet ein,
Still sich freuend, wenn es wieder
Morgen würde sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und so saß er viele Tage,
Saß viel Jahre lang,
Harrend ohne Schmerz und Klage,
Bis das Fenster klang.

Bis die Liebliche sich zeigte,
Bis das theure Bild
Sich ins Thal herunter neigte
Ruhig, engelmild.
Und so saß er eine Leiche
Eines Morges da,
Nach dem Fenster noch das bleiche,
Stille Antlitz sah.

Schiller.

---

214. Die seltne Kur.

Ein Ritter ist der Herr von Sax,
Der reichste Mann am Rheine,
Er angelt in dem See den Lachs
Und jagt den Hirsch im Haine;
Er reitet an der eignen Saat
Vorüber meilenweit den Pfad
Und presst die wärmsten Weine.

Warum hat er mit Mühe doch
Ein Fräulein heimgeführet?
Ist nicht sein Wuchs so schlank und hoch
Wies einem Mann gebühret,
Die Wange braun, die Lippe warm,
Die Brust gewölbt und stark der Arm,
Wies gern ein Mägdlein küret?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf